

der Akademie für Landesplanung und Raumforschung, Hannover, 1977.

- [3] R. Derenbach, Regionale Entwicklung des Studienverzichts, in: Informationen zur Raumentwicklung, 7/77.  
 [4] R. Derenbach, Zur Abgrenzung von Problemregionen der betrieblichen Berufsausbildung, in: Informationen zur Raumentwicklung, 11/77.  
 [5] Vgl. zu den Regionalisierungserfordernissen im Planungs- und Vergabesystem der beruflichen Bildung: K. Ganser, Regionalisierung

von Maßnahmen der beruflichen Bildung, in: Informationen zur Raumentwicklung, 11/77.

- [6] U. Degen, U. Grünwald, U. Westphal-Georgi, Regionale Aspekte des Ausbildungsplatzangebots, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 5/77 und Derenbach (vgl. [4]).  
 [7] S. Heckhausen, Nachholbedarf an haushaltsorientierter Infrastruktur in den Regionen der BRD, Göttingen, 1976.  
 [8] J. Frerich, R. Pötzsch, Tertiärer Sektor und Regionalpolitik, Göttingen, 1975.

Günter Scharff und Dietmar Zielke

## Zu den Berufsperspektiven und Berufswünschen von Abgängern der Schule für Lernbehinderte am Beispiel einer Nürnberger Untersuchung

Anhand einer Befragung wird die zahlenmäßige Entwicklung der Übergänge von Sonderschülern in Berufsausbildungsstellen seit 1971/72 nachvollzogen und untersucht, inwieweit Förderungslehrgänge diese Entwicklung positiv beeinflussen konnten. Den Berufswünschen von Sonderschülern stellen die Autoren den tatsächlichen Verbleib nach der Schule gegenüber.

### 1. Zur Entwicklung der Zahl der Abgänger aus Schulen für Lernbehinderte

Von 1971/72 bis 1974/75 ist der Anteil der Schulabgänger aus Schulen für Lernbehinderte [1] an der Gesamtheit der Abgänger aus allgemeinbildenden Schulen ohne mittleren Bildungsabschluß um etwa 1 % gestiegen. Bei den männlichen Schulabgängern beträgt der Anteil im Schuljahr 1974/75 etwa 9 %, bei den weiblichen Schulabgängern liegt er um etwa 2 % niedriger [2].

Im Schuljahr 1974/75 haben etwa 40 000 Jugendliche die Schule für Lernbehinderte verlassen. Da keine Indizien dafür vorliegen, daß sich der Anteil der Abgänger aus Schulen für Lernbehinderte an allen Schulabgängern verringern könnte, muß auch für die Zukunft mit einer nicht unerheblichen Zahl von Entlaßschülern aus der Schule für Lernbehinderte gerechnet werden [3]. Die Einmündung dieser Jugendlichen in Berufsausbildungsstellen bzw. in berufsvorbereitende Maßnahmen (Förderungslehrgänge) soll im folgenden näher untersucht werden.

### 2. Einmündungen von Sonderschülern in Berufsausbildungsstellen

Seit Anfang der dreißiger Jahre werden — meist in regional sehr begrenzten Untersuchungen — Zahlen zum Übergang von Sonderschülern (Hilfsschülern) in Berufsausbildungsstellen veröffentlicht. Einige dieser Untersuchungen hat SCHADE zusammengestellt. Hier werden für die 30er Jahre Übergangsquoten von ca. 45 % bis 70 % mitgeteilt. Anfang der 60er Jahre mündeten zwischen 30 % und 50 % der Hilfsschulabsolventen in eine Berufsausbildung ein [4]. Wesentlich niedriger liegt die Übergangsquote im Zeitraum von 1958 bis 1965. Damals mündeten zwischen 17 und 23 % der Jungen und 10 bis 18 % der Mädchen in ein Lehr-, Anlern- oder Praktikantenverhältnis ein [5].

Im folgenden wird anhand der Zahlen der Berufsberatungs-

statistik untersucht, wie sich in den Jahren 1971/72 bis 1975/76 die Einmündungen lernbehinderter Ratsuchender in Berufsausbildungsstellen entwickelt hat. Als Ratsuchende wer-

**Tabelle 1a\*: Männliche Schulabgänger aus allgemeinbildenden Schulen ohne mittleren Bildungsabschluß 1971/72 bis 1974/75**

Jahr	Männliche Schulabgänger		
	insgesamt	aus Schulen für Lernbehinderte	
		absolut	%
1971/72	272 523 (100)	20 803 (100)	7,6
1972/73	276 720 (102)	22 630 (109)	8,2
1973/74	278 972 (102)	25 313 (122)	9,1
1974/75	267 175 (98)	23 648 (114)	8,9

\* Auch bei den folgenden Tabellen beziehen sich die Maßzahlen in Klammern auf das Schuljahr 1971/72 als Basisjahr.

#### Quellen:

Berufsberatung 1971/72 (1974), S. 38  
 Berufsberatung 1972/73 (1974), S. 59  
 Berufsberatung 1973/74 (1975), S. 59  
 Berufsberatung 1974/75 (1976), S. 57

**Tabelle 1b: Weibliche Schulabgänger aus allgemeinbildenden Schulen ohne mittleren Bildungsabschluß 1971/72 bis 1974/75**

Jahr	Weibliche Schulabgänger		
	insgesamt	aus Schulen f. Lernbehinderte	
		absolut	%
1971/72	246 083 (100)	14 583 (100)	5,9
1972/73	250 076 (102)	15 417 (106)	6,2
1973/74	231 623 (94)	17 598 (121)	7,6
1974/75	223 900 (91)	15 936 (109)	7,1

#### Quellen:

Berufsberatung 1971/72 (1974), S. 38  
 Berufsberatung 1972/73 (1974), S. 59  
 Berufsberatung 1973/74 (1975), S. 59  
 Berufsberatung 1974/75 (1976), S. 57

den dabei solche Personen bezeichnet, die von der Berufsberatung individuell beraten wurden [6]. Die Einmündungen der Ratsuchenden in Berufsausbildungsstellen der Jahre 1971/72 bis 1975/76 können den Tabellen 2a und 2b entnommen werden.

**Tabelle 2a: Einmündungen männlicher Ratsuchender — Lernbehinderte — in Berufsausbildungsstellen 1971/72 bis 1975/76**

Jahr	Männliche Ratsuchende — Lernbehinderte —		
	insgesamt	Aufnahme einer Berufsausbildung	
		absolut	%
1971/72	15 701 (100)	4 301 (100)	27,4
1972/73	16 862 (107)	3 912 (91)	23,2
1973/74	18 005 (115)	3 313 (77)	18,4
1974/75	19 293 (123)	2 431 (57)	12,6
1975/76	22 314 (142)	3 124 (73)	14,0

**Quellen:**

Berufsberatung 1972/73 (1974), S. 35 u. 48  
 Berufsberatung 1973/74 (1975), S. 33 u. 44  
 Berufsberatung 1974/75 (1976), S. 34 u. 42  
 Berufsberatung 1975/76 (1977), S. 26 u. 37

**Tabelle 2b: Einmündungen weiblicher Ratsuchender — Lernbehinderte — in Berufsausbildungsstellen 1971/72 bis 1975/76**

Jahr	Weibliche Ratsuchende — Lernbehinderte —		
	insgesamt	Aufnahme einer Berufsausbildung	
		absolut	%
1971/72	10 113 (100)	1 517 (100)	15,0
1972/73	10 389 (103)	1 361 (90)	13,1
1973/74	10 791 (107)	982 (65)	9,1
1974/75	10 640 (105)	532 (35)	5,0
1975/76	12 907 (127)	697 (46)	5,4

**Quellen:**

Berufsberatung 1972/73 (1974), S. 35 u. 49  
 Berufsberatung 1973/74 (1975), S. 34 u. 45  
 Berufsberatung 1974/75 (1976), S. 35 u. 43  
 Berufsberatung 1975/76 (1977), S. 26 u. 38

Die Zahl der lernbehinderten Ratsuchenden insgesamt und die Zahl der lernbehinderten Ratsuchenden, die in eine Berufsausbildung übergangen, hat sich im Beobachtungszeitraum gegenläufig entwickelt. Während die Zahl der männlichen Ratsuchenden um 42 % gestiegen ist, ist der Anteil der Ratsuchenden, die in eine Berufsausbildung eingemündet sind, um 49 % gesunken. Der Anteil der Übergänger in eine Berufsausbildung ist seit 1971/72 bis 1974/75 von 27,4 % auf 12,6 % zurückgegangen, im Schuljahr 1975/76 erfolgte ein geringer Anstieg auf 14 %. Bei den weiblichen Ratsuchenden zeigt sich das gleiche Bild, nur liegt hier der Anteil der Übergänger deutlich unter dem der männlichen Ratsuchenden. Zudem ist die Entwicklung bei den weiblichen Ratsuchenden noch ungünstiger verlaufen, denn bei ihnen ist der Anteil der Übergänge von 15,0 % auf 5,4 % (um 64 %) zurückgegangen [7]. Der entscheidende Grund für diese Entwicklung mag darin liegen, daß die Zahl der angebotenen Berufsausbildungsstellen [8] in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist: bei den besetzten Berufsausbildungsstellen insgesamt um 22 %, bei den der Arbeitsverwaltung bekanntgewordenen, unbesetzt gebliebenen Berufsausbildungsstellen um 90 % (vgl. Tabelle 3). Da sich im gleichen Zeitraum die Zahl der Schulentlassungen aus allgemeinbil-

denden Schulen insgesamt vergrößert hat, haben die Betriebe in zunehmendem Maße auch die Möglichkeit gehabt, Jugendliche mit einem höherwertigen Schulabschluß einzustellen, so daß die Sonderschüler mehr und mehr aus betrieblichen Berufsausbildungsstellen verdrängt wurden.

**Tabelle 3: Entwicklung der durch Mitwirkung der Berufsberatung besetzten Berufsausbildungsstellen 1971/72 bis 1975/76**

Jahr	Der Berufsberatung bekanntgewordenen Berufsausbildungsstellen	
	besetzte Berufsausbildungsstellen	unbesetzt gebliebene Berufsausbildungsstellen
1971/72	310 326 (100)	181 990 (100)
1972/73	269 527 (87)	101 828 (56)
1973/74	231 883 (75)	29 363 (16)
1974/75	231 017 (74)	18 188 (10)
1975/76	243 381 (78)	18 074 (10)

Quelle: Berufsberatung 1975/76, S. 31.

### 3. Der Beitrag der Förderungslehrgänge zur Einmündung von Sonderschülern in Berufsausbildungsstellen

Die Bundesanstalt für Arbeit fördert berufsvorbereitende Maßnahmen, von denen im folgenden nur die Förderungslehrgänge berücksichtigt werden, da sie im Gegensatz zu den anderen Maßnahmen das erklärte Ziel verfolgen, die Jugendlichen auf die Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf vorzubereiten [9]. Teilnehmer der Förderungslehrgänge sind primär Sonderschüler und Hauptschüler ohne Abschluß, selten auch Hauptschüler mit Abschluß [10]. Da in den veröffentlichten Statistiken der Bundesanstalt für Arbeit nicht zwischen diesen Gruppen unterschieden wird, gelten die folgenden Ausführungen nicht nur für Sonderschüler.

Wie den Tabellen 4a und 4b zu entnehmen ist, sind die Teilnehmerzahlen in den vergangenen Jahren stark angestiegen. Betrachtet man die Zahlen derjenigen Teilnehmer der Förderungslehrgänge, die in ein Berufsausbildungsverhältnis einmünden, so ergibt sich allerdings ein weniger günstiges Bild. Während bei den männlichen Teilnehmern

**Tabelle 4a: Teilnehmer (männlich) der Förderungslehrgänge und Übergänge in eine Berufsausbildung 1968/69 bis 1976/77**

Jahr	Teilnehmer der Förderungslehrgänge		
	insgesamt	Übergang in eine Berufsausbildung	
		absolut	%
1968/69	966 (29)	676 (26)	70
1969/70	1 858 (55)	1 443 (55)	78
1970/71	2 672 (80)	2 218 (85)	83
1971/72	3 361 (100)	2 622 (100)	78
1972/73	4 227 (126)	3 142 (120)	74
1973/74	5 203 (155)	3 592 (137)	69
1974/75	6 924 (206)	4 400 (168)	64
1975/76	9 924 (295)	5 460 (208)	55
1976/77	9 104 (271)	* * *	*

\* Die Zahlen für 1976/77 liegen noch nicht vor.

**Quellen:**

Berufsberatung 1973/74 (1975), S. 53 ff.  
 Berufsberatung 1974/75 (1976), S. 50 ff.  
 i b v Jg. 1977 Nr. 15, Nbg. 13. 4. 77, S. 370.  
 Bundesanstalt für Arbeit, II a 3 — 6430 vom 5. 5. 1977 (Stand: 4. 5. 1977).

von 1971/72 bis 1975/76 ein Zuwachs von 195 % zu verzeichnen ist, stieg die Zahl der Übergänger in eine Berufsausbildung nur um 108 %. Die Übergangsquote ging im selben Zeitraum um 23 Punkte von 78 % auf 55 % zurück. Bei den Mädchen ist der gleiche Trend zu beobachten, mit dem Unterschied, daß dort die Übergangsquote schon immer wesentlich unter der der Jungen gelegen hatte. Von 1971/72

**Tabelle 4b\*: Teilnehmer (weiblich) der Förderungslehrgänge und Übergänge in eine Berufsausbildung 1968/69 bis 1976/77**

Jahr	Teilnehmer der Förderungslehrgänge		
	insgesamt	Übergang in eine Berufsausbildung	
		absolut	%
1968/69	155 (10)	86 (10)	55
1969/70	598 (38)	354 (40)	59
1970/71	1 036 (65)	597 (67)	58
1971/72	1 591 (100)	890 (100)	56
1972/73	2 152 (135)	1 157 (130)	54
1973/74	2 566 (161)	1 017 (114)	40
1974/75	3 408 (214)	1 267 (142)	37
1975/76	4 940 (310)	1 599 (180)	32
1976/77	4 910 (309)	* *	*

\* Vgl. die Anmerkungen Tabelle 4a

bis 1975/76 ist bei den Mädchen die Teilnehmerzahl um 209 % gestiegen, während die Zahl der Übergänge in eine Berufsausbildung nur um 80 % gestiegen ist. Entsprechend hat sich die Übergangsquote entwickelt: Hier ist ein Rückgang um 24 Punkte, von 56 % auf 32 %, zu verzeichnen.

#### 4. Berufswünsche von Sonderschülern am Beispiel einer Nürnberger Schule

Die derzeitige Berufsnot der Abgänger aus Schulen für Lernbehinderte wird deutlicher, wenn man die Berufswünsche der Betroffenen mit ihren Berufsmöglichkeiten vergleicht. Das belegen auch die Ergebnisse einer Befragung von Schülern einer Schule für Lernbehinderte. Sie sollte u. a. an einem Beispiel veranschaulichen, wie sich derzeit Berufswünsche bei Sonderschülern konkretisieren [11].

Dazu wurde den 106 Schülerinnen und Schülern der Klassen 6 bis 8 ein Fragebogen vorgelegt, in dem sie eintragen konnten, was sie „am liebsten einmal werden“ wollten und was sie in dem Fall werden wollten, wenn ihr erster Wunsch nicht realisiert werden könnte.

##### 4.1 Die Berufswünsche in den Klassen 6—8

In der folgenden Tabelle wurden die von den Schülern genannten Berufswünsche in drei Kategorien geteilt. Zunächst in solche Berufswünsche, deren Realisierung eine Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf erfordert (z. B. Drucker, „Elektriker“). Als „Erwachsenenberufe“ wurden solche Berufswünsche klassifiziert, die durch eine berufliche Fortbildung zu erreichen sind oder bei denen es sich um andere als anerkannte Ausbildungsberufe handelt (z. B. „Kriminalpolizist“). Als „Phantasieberufe“ wurden solche Berufe bezeichnet, für die es keine staatlich geregelte Ausbildung gibt (z. B. „Fußballer“) oder die völlig außerhalb des für Sonderschüler Erreichbaren liegen (z. B. „Flugzeugkapitän“).

Die Daten der Tabelle 5 legen nahe, daß sich die Berufswünsche in den Klassen 6—8 auf Berufe konzentrieren, die eine Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf voraussetzen. Dieser Sachverhalt ist bei den Jungen wie bei den Mädchen gleichermaßen festzustellen. Untersucht man, wie breit das Spektrum der Berufswünsche bei Jungen und

Mädchen ist, dann ergibt sich folgendes Bild: Von den 50 Jungen, die überhaupt einen Berufswunsch äußern, werden 29 verschiedene Berufe genannt, die 47 Mädchen mit Berufswünschen nennen nur 14 Berufe. Dementsprechend ist bei den Mädchen auch die Konzentration auf wenige Ausbildungsberufe sehr viel stärker ausgeprägt als bei den Jungen. Bei ihnen entfallen auf die drei am häufigsten genannten Berufswünsche (Kfz-Mechaniker, Maler, Elektriker) 15 Nennungen (30 % aller Nennungen). Bei den Mädchen entfallen auf die 3 am häufigsten genannten Berufswünsche (Friseurin, Tierpflegerin, Verkäuferin) 34 Nennungen, das sind 72 % aller Nennungen.

**Tabelle 5: Art der Berufswünsche von Sonderschülern**

Klassen	Jungen und Mädchen							
	insgesamt	ohne Berufswunsch	mit Berufswunsch					
			davon					
			Berufsausbildung		Erwachsenenberuf		Phantasieberuf	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%	
6	44	4	31	78*	7	18*	2	5*
7	38	2	31	86	4	11	1	3
8	24	3	20	95	1	5	0	0
6—8	106	9	82	85	12	12	3	3

\* Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Jungen und Mädchen mit Berufswünschen.

Chi<sup>2</sup> = 46,28 bei df = 1, p < 0,001 [12]

Vergleicht man den erstgenannten Berufswunsch mit dem jeweils als zweitem genannten, so stellt man fest, daß im Regelfall erste und zweite Berufswünsche genannt werden, die von ihrem berufsspezifischen Anforderungsprofil keine Bezüge aufweisen. Nur 4 von 76 (5 %) Schülerinnen und Schüler, die zwei oder mehr Berufswünsche geäußert haben, nennen erste und zweite Berufe, die zu einem „Berufsfeld“ gerechnet werden können.

Ungewöhnlich sind die von den Befragten am häufigsten genannten Berufswünsche für Sonderschüler keineswegs. Vergleicht man sie etwa mit den im Beratungsjahr 1975/76 von lernbehinderten Ratsuchenden genannten Berufswünschen, so kann man gute Übereinstimmungen feststellen: dort standen bei den männlichen Ratsuchenden die Berufe „Kraftfahrzeuginstandsetzer“, Maler/Lackierer und Tischler an erster Stelle; bei den weiblichen Ratsuchenden „Verkäuferin“, „hauswirtschaftliche Betreuerin“ und „Friseurin“ [13].

##### 4.2 Die Berufsperspektive der Entlassschüler

Wenige Wochen vor der Schulentlassung wurden die Entlassschüler der neunten Klassen mündlich nach ihrer Berufsperspektive befragt (Tabelle 6).

**Tabelle 6**

Verbleib der Jugendlichen nach der Schulentlassung	Anzahl	
	absolut	%
Berufsausbildung	10	24
Werkerausbildung	2	5
Berufsgrundschuljahr	13	32
berufsvorbereitende Maßnahme	8	20
Jungarbeiter	2	5
mithelfende Familienangehörige	1	2
Verbleib noch ungewiß	5	12
	41	100

Eine Berufsausbildung werden ausschließlich Jungen aufnehmen, und zwar in folgenden Berufen: Bäcker (4 Jungen), Heizungsbauer (2 Jungen), Schreiner (2 Jungen), Maler (1 Junge), Metzger (1 Junge).

Eine Gegenüberstellung von Berufswünschen der Sonderschüler in den Klassen 6—8 und dem Verbleib der Entlassschüler führt in bezug auf die Aufnahme einer Berufsausbildung zu folgendem Ergebnis: Sofern überhaupt eine Berufsausbildung aufgenommen wird, erfolgt diese in einem gewerblichen Beruf. Dies stimmt mit den geäußerten Berufswünschen der Jungen überein. Große Unterschiede ergeben sich allerdings hinsichtlich der gewünschten und der ergriffenen Ausbildungsberufe.

Die männlichen Entlassschüler münden in Ausbildungsberufen ein, die kaum mit den in den Klassen 6 bis 8 genannten Berufswünschen korrespondieren. Sie werden in Berufen tätig sein, die unter den 50 Berufswünschen nicht vertreten waren (Heizungsbauer, Schreiner) oder werden überproportional häufig auf einen bestimmten Beruf konzentriert sein (von den 10 Jungen, die eine Lehre aufnehmen, werden vier Bäcker, der unter den 50 Berufswünschen nur einmal vertreten war) oder sie gelangen nicht im gewünschten Ausmaß in einen entsprechenden Beruf (ein Junge wird „Maler“, fünf von fünfzig Jungen hatten „Maler“ als Berufswunsch genannt).

Bei den Mädchen ergibt sich ein wesentlich ungünstigeres Bild: Nicht eine Entlassschülerin beginnt eine betriebliche Berufsausbildung.

##### 5. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Seit 1971/72 ist die Zahl der Übergänge von Sonderschülern in Berufsausbildungsstellen absolut und relativ zurückgegangen. Auch sind die Chancen, etwa über einen Förderungslehrgang in eine Berufsausbildung überzuwechseln in den vergangenen Jahren stetig geringer geworden. Die Situationsaufnahme der in Nürnberg durchgeführten Untersuchung korrespondiert mit diesem Trend: Nach der Schülentlassung mündet nur etwa ein Viertel der Befragten in eine Berufsausbildungsstelle ein.

Die Ergebnisse weisen auch noch einmal auf die gegenüber den Jungen deutlich geringeren Aussichten der Sonderschülerinnen auf eine Berufsausbildungsstelle hin [14].

Die abnehmende Zahl der durch Mitwirkung der Berufsberatung angebotenen Berufsausbildungsstellen und der sich ergebende Verdrängungswettbewerb um Berufsausbildungsstellen haben dazu geführt, daß sich die ohnehin ungünstige Ausgangsposition der Sonderschüler weiter verschlechtert hat. Die steigende Zahl der Auszubildenden mit höherwertigem Schulabschluß läßt erwarten, daß sich zudem die Erfolgsquote bei Sonderschülern, die eine Berufsausbildung begonnen haben, noch ungünstiger entwickeln wird [15], so daß sich insgesamt die berufliche Perspektive für Sonderschüler denkbar ungünstig darstellt. Die Förderungslehrgänge konnten an dieser Situation grundsätzlich nichts ändern, und es ist zu befürchten, daß andere Modelle, die sich nur auf berufsvorbereitende Maßnahmen beschränken, ähnlich unbefriedigende Resultate zeigen werden. So muß nach anderen Lösungsmöglichkeiten für die betroffenen Jugendlichen gesucht werden. Derzeit erprobte Ansätze sind z. B. die im Berufsamt Berlin begonnene außerbetriebliche Berufsausbildung [16] oder das vom Deutschen Handwerkskammertag vorgelegte „Modell zur Berufseingliederung und Berufsausbildung „Lernbehinderter““ [17], in dem durch verschiedene Modifikationen im Rahmen einer dualen Handwerksausbildung auch Sonderschülern der Zugang zu einem Beruf eröffnet werden soll. Die Erprobung dieser und anderer Modelle [18] wird zeigen, inwieweit gesonderte Maßnahmen dazu beitragen können, Sonderschülern eine Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf zu vermitteln.

##### Anmerkungen

- [1] Die Begriffe „Lernbehinderte“ und „Sonderschüler“, „Schule für Lernbehinderte“ und „Sonderschule“ werden im folgenden synonym gebraucht. Zur Vereinfachung des Sprachgebrauchs werden nach Möglichkeit die Begriffe „Sonderschüler“ bzw. „Sonderschulen“ gebraucht. Zur Problematik des Begriffs „Lernbehinderte“ vgl. Altstaedt, Ingeborg: Lernbehinderte. Reinbek bei Hamburg 1977, S. 213—218.
- [2] Klein nennt zwei Ursachen für die Überrepräsentation männlicher Jugendlicher in der Gruppe der Sonderschüler. Erstens wird bei den Mädchen generell eine größere Anpassungsbereitschaft beobachtet, die Mädchen weniger auffällig werden läßt und zu Überbewertungen des Leistungsvermögens führt. Zweitens erscheint die Erwartungshaltung den Jungen gegenüber größer, so daß die Jungen einem größeren Erwartungsdruck ausgesetzt sind, dem sie nicht gewachsen sind. Vgl. Klein, Klaus-Peter: Chancen und Probleme der beruflichen Integration von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluß. Göttingen 1974, S. 28.
- [3] Vgl. die bei Klein auf S. 86 veröffentlichten Zahlen der KMK-Prognosen bis 1985.
- [4] Vgl. Wilhelm Schade: Übersicht über die Berufsfindung und Berufsbewährung ehemaliger Hilfsschüler seit 1926. In: Zeitschrift für Heilpädagogik. 14. Jg. (1963), S. 216—234.
- [5] Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bevölkerung und Kultur. Reihe 6. Erwerbstätigkeit. Berufsnachwuchs. — Übergänge aus Schulen in das Erwerbsleben: 1958—1965. Stuttgart und Mainz 1970, S. 37.
- [6] Zur Definition des Begriffs „Ratsuchender“ vgl. Berufsberatung 1975/76, S. 5. In den Tabellen 2a und 2b werden ratsuchende Schulabgänger und ratsuchende Schulabgänger aus früheren Schulabschlußjahren zusammen ausgewiesen. Vgl. Berufsberatung 1975/76, S. 9 ff.
- [7] So wurden etwa in den Ausbildungsberuf Maler und Lackierer 1971/72 4834 Ratsuchende vermittelt, davon 15% (724) Sonderschüler. 1975/76 stieg die Zahl der vermittelten Ratsuchenden auf 5133, der Anteil der Sonderschüler ging auf 6,1% (311) zurück. In den Ausbildungsberuf Verkäuferin wurden 1971/72 25 590 Mädchen vermittelt, davon 2,2% (567) Sonderschülerinnen. 1975/76 sank die Zahl der Vermittelten auf 22 141, der Anteil der Sonderschülerinnen ging überproportional auf 1,0% (213) zurück. Vgl. dazu: Berufsberatung 1971/72 bis 1975/76.
- [8] Dazu werden hier die durch Mitwirkung der Berufsberatung besetzten Berufsausbildungsstellen, zusätzlich der unbesetzt gebliebenen Berufsausbildungsstellen, gerechnet.
- [9] Kurzdarstellungen über die verschiedenen berufsvorbereitenden Maßnahmen in: i b v, Jg. 1977, Nr. 15, Nürnberg, 13. April 1977, S. 368 f.  
Im Rahmen dieser Arbeit, die einen Einblick in die aktuelle Entwicklung geben soll, kann auf die Vorläufer der jetzt seit 1968/69 von der Bundesanstalt für Arbeit geförderten Maßnahmen nicht näher eingegangen werden. Zu den in den 60er Jahren für noch nicht berufsreife Jugendliche durchgeführten Maßnahmen vgl. u. a.: Theodor Fröhlich: Die Förderung der noch nicht berufsreifen Jugendlichen. In: Schule und Jugend. 13. Jg. (1959), S. 113—119; Irmgard Griesang: Erfahrungen mit den Grundlehrgängen (Förderungslehrgängen) für noch nicht berufsreife Jugendliche. Ebenda, S. 119—121 und Richard Gropp: Der Förderungslehrgang „Metall“ an der Gewerbeschule III in Mannheim — eine Chance für schwach begabte Schüler. In: Die Gewerbeschule. 52. Jg. (1961), S. 80—87.
- [10] Vgl. Klein, a. a. O., S. 109.
- [11] Die im Kapitel 4 mitgeteilten Ergebnisse stammen aus einer Untersuchung an einer Nürnberger Sondervolksschule für Lernbehinderte, die im Juni 1977 durchgeführt wurde. In ihr wurden alle Schüler der Klassen 6—8 schriftlich, die Schüler der Entlassklassen mündlich befragt. Es wurden deshalb nur die Schüler der 6. Klassen an aufwärts gefragt, weil nach Auskunft der Lehrer sich die Schüler erst mit dem in der 6. Klasse beginnenden Arbeitslehreunterricht für Fragen der Berufswahl zu interessieren beginnen.  
Es werden im folgenden die Berufsbezeichnungen der Schüler übernommen, auch wenn sie im Einzelfall der korrekten Bezeichnung des Ausbildungsberufs nicht entsprechen.
- [12] Wegen zu geringer Besetzungszahlen wurden „Erwachsenenberufe“ und „Phantasieberufe“ für die statistische Prüfung zusammengefaßt. Die Unterschiede bei der Verteilung der Berufswünsche auf Ausbildungsberufe und andere Berufe bei Jungen und Mädchen sind nicht signifikant.
- [13] Die Berufswünsche lernbehinderter Ratsuchender im Beratungsjahr 1975/76 werden mitgeteilt in: Berufsberatung 1975/76, S. 26.
- [14] Vgl. zu den Problemen der Berufsausbildung von Mädchen bei Helga Gafga und Barbara Meifort: Perspektiven zur Verbesserung der beruflichen Bildungschancen weiblicher Jugendlicher. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis. Jg. 7 (1978), Heft 1, S. 3—8.
- [15] Die je nach Untersuchung und Zeitpunkt der Erhebung zwischen 5 und 40% angegeben wird. Vgl. Kanter, Gustav: Lernbehinderungen, Lernbehinderte, deren Erziehung und Rehabilitation, in:

Sonderpädagogik 3 (= Gutachten und Studien der Bildungskommission, Bd. 34), Stuttgart 1974, S. 211; Appel, Reinhard: Soziale Entwicklung ehemaliger Sonderschüler. Bonn-Bad Godesberg 1974, S. 23 f. und Zickgraf, Richard: Erfahrungsbericht über das Sonderberufgrundschuljahr an der gewerblichen Berufsschule I in Ludwigshafen am Rhein, in: Münch, Joachim u. a.: Schulversuche zum Berufgrundschuljahr in Rheinland-Pfalz. Abschlußbericht. Mainz 1976, S. 209.

[16] Vgl. Landespressedienst Berlin Nr. 168 vom 1. 9. 76.

[17] Bonn, November 1975.

[18] Vgl. Biermann, Horst/Berlin, Brigitte: Maßnahmen zur Qualifizierung von (potentiellen) Jungarbeitern in der BRD. Materialien. Hannover 1976.

#### Literatur

Altstaedt, Ingeborg: Lernbehinderte. Reinbek bei Hamburg 1977.

Appel, Reinhard: Soziale Entwicklung ehemaliger Sonderschüler, Bonn-Bad Godesberg 1974.

Biermann, Horst/Berlin, Brigitte: Maßnahmen zur Qualifizierung von (potentiellen) Jungarbeitern in der BRD. Materialien. Hannover 1976.

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Berufsberatung . . . Ergebnisse der Beratungsstatistik (es wurden die jährlich erscheinenden Ausgaben von 1971/72 bis 1975/76 ausgewertet).

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit (I b v), Jg. 1977, Nr. 15.

Bundesanstalt für Arbeit, II a 3 — 6430 vom 5. 5. 77.

Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Verzeichnis der anerkannten Ausbildungsberufe. Ausgabe 1977. Bielefeld o. J.

Deutscher Handwerkskammertag (Hrsg.): Modell zur Berufseingliederung und Berufsausbildung „Lernbehinderter“. Bonn, im November 1975.

Fröhlich, Theodor: Die Förderung der noch nicht berufsreifen Jugendlichen. In: Schule und Jugend. 13. Jg. (1959), S. 113—119.

Gafga, Helga und Melfort, Barbara: Perspektiven zur Verbesserung der beruflichen Bildungschancen weiblicher Jugendlicher. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis. Jg. 7 (1978). Heft 1, S. 3—8.

Griesang, Irmgard: Erfahrungen mit den Grundlehrgängen (Förderungslehrgängen) für noch nicht berufsreife Jugendliche. In: Schule und Jugend. 13. Jg. (1959), S. 119—121.

Gropp, Richard: Der Förderungslehrgang „Metall“ an der Gewerbeschule III in Mannheim — eine Chance für schwach begabte Schüler. In: Die Gewerbeschule. 52. Jg. (1961), S. 80—87.

Kanter, Gustav: Lernbehinderungen, Lernbehinderte, deren Erziehung und Rehabilitation, in: Sonderpädagogik 3 (= Gutachten und Studien der Bildungskommission, Bd. 34), Stuttgart 1974.

Klein, Klaus-Peter: Chancen und Probleme der beruflichen Integration von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluß. Göttingen 1974.

Landespressedienst Berlin Nr. 168 vom 1. 9. 1976.

Schade, Wilhelm: Übersicht über die Berufsfindung und Berufsbewährung ehemaliger Hilfsschüler seit 1926. In: Zeitschrift für Heilpädagogik. 14. Jg. (1963), S. 216—234.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bevölkerung und Kultur. Reihe 6. Erwerbstätigkeit. Berufsnachwuchs — Übergänge aus Schulen in das Erwerbsleben 1958—1965. Stuttgart und Mainz 1970.

Zickgraf, Richard: Erfahrungsbericht über das Sonderberufgrundschuljahr an der gewerblichen Berufsschule I in Ludwigshafen am Rhein, in: Münch, Joachim u. a.: Schulversuche zum Berufgrundschuljahr in Rheinland-Pfalz. Abschlußbericht. Mainz 1976, S. 205—212.

---

## DISKUSSION

---

Heinrich Althoff

## Verkürzung und Verlängerung der Ausbildungszeit

### - Bilanzierung aufgrund einer Auswertung von Kammerdateien - \*

**Mittels einer Modellrechnung, die sich auf ca. 10 % der Daten aller im IHK-Bereich gezählten Ausbildungsverhältnisse des Jahres 1975 bezieht, werden die durch Verkürzungen und Verlängerungen der regulären Ausbildungszeit entstehenden Auswirkungen auf die durchschnittliche Ausbildungszeit bilanziert. Darauf aufbauend stellt der Autor Überlegungen zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplatzreserven an.**

„Das Berufsbild bestimmt die in aller Regel notwendige Zeit, um einen durchschnittlich begabten Abgänger der Volksschule zu befähigen, als Facharbeiter oder Kaufmannsgehilfe in der Wirtschaft tätig zu werden“ [1]. Diese vom Deutschen Industrie- und Handelstag in einer Empfehlung vertretene Auffassung trug dazu bei, Absolventen mit höheren Abschlüssen einen Teil der regulären Ausbildungszeit zu erlassen.

Mit Inkrafttreten des Berufsbildungsgesetzes wurden solche Verkürzungsmöglichkeiten der regulären Ausbildungszeit gesetzlich abgesichert [2] und 1974 vom Bundesausschuß für Berufsbildung konkretisiert [3]. Demnach kann bei einem

Schulenteilen, dessen Abschluß über dem der Hauptschule liegt, die Ausbildungszeit um ein halbes Jahr und mehr gekürzt werden.

Der Effekt der Abkürzung von Ausbildungszeiten aufgrund höherwertiger Schulabschlüsse ist wohl auch wegen der noch immer steigenden Tendenz zu höheren Schulabschlüssen bereits heute so deutlich, daß der DIHT den Rückgang der bei den Industrie- und Handelskammern registrierten Ausbildungsverhältnisse von 1975 auf 1976 um 3,6 % darauf zurückführte [4]. Wenngleich fraglich bleibt, ob von einem Jahr auf das andere so viel mehr Ausbildungszeiten angerechnet wurden, daß der Rückgang der Bestände damit völlig erklärt werden kann, bleibt doch bemerkenswert, daß von den im Jahre 1976 neu abgeschlossenen Ausbildungsverhältnissen nur 76 % auf das erste Ausbildungsjahr entfallen [5]. Entfällt der Rest auf das zweite Ausbildungsjahr, dann entspricht dies bei einer unterstellten durchschnittlichen regulären Ausbildungszeit von drei Jahren einer Verminderung der Ausbildungsdauer um ca. 8 %.

Dienten die Abkürzungsregelungen in den vergangenen Jahren nicht zuletzt dem Zweck, die betriebliche Berufsbildung

\* Das Datenmaterial wurde von Sabine Wulf zusammengestellt.